

„Gemeinsam groß“

Wie funktioniert die Beziehung zwischen einem Künstler und seinem Galeristen wirklich? Maler **Armin Boehm** und Galerist **Jochen Meyer** erzählen, wie sie zusammen gewachsen sind – in mehrererlei Hinsicht

INTERVIEW **LINDA-LUISE BICKENBACH**



Angesagt Immendorff-Schüler Armin Boehm gehört heute zu den Big Names des Kunstbetriebs

In unserer Interviewreihe „Master & Commander“ gewähren Künstler und Galeristen Einblick in ihre Zusammenarbeit. Diesmal: Der Maler Armin Boehm (*1972 in Aachen) und sein Galerist Jochen Meyer (*1964 in Karlsruhe), Mitgründer und Mitinhaber der Galerie Meyer Riegger mit Standorten in Karlsruhe und Berlin. Sie kennen sich seit Beginn ihrer Karriere vor über zehn Jahren. Liebe auf den ersten Blick war es aber nicht. Dennoch sind Boehm und Meyer gemeinsam zu Big Names im Kunstbetrieb aufgestiegen. Heute sind sie Freunde – und schonungslos ehrlich, wenn es ans Eingemachte geht. ARTINVESTOR hat die beiden in Boehms Berliner Studio getroffen. Ein Gespräch über harte Atelierbesuche, Eifersucht und lebenslange Beziehungen.

Wie haben Sie sich kennen gelernt?

Armin Boehm: Ein alter Schulfreund war Galerieassistent bei Meyer Riegger in Karlsruhe. Er hat ein paar Fotos von meinen Arbeiten rumliegen lassen. Die beiden Galeristen waren erst gar nicht interessiert. Jochen Meyer: Von der Intensität seiner frühen Bilder war ich schon beeindruckt. Aber meine persönlichen Interessen waren andere. Unser Galerie-Programm war damals konzeptuell ausgerichtet. Armins figurative Malerei passte auf den ersten Blick nicht.

Trotz anfänglicher Skepsis haben Sie 2001 Armin Boehms erste große Galerieausstellung gezeigt. Warum?

JM: Nach näherer Beschäftigung mit Armins Arbeit hatte ich das Gefühl, umdenken zu müssen. Unsere Galerie war jung, gerade dreieinhalb Jahre alt. Der abstrakte Diskurs, den wir anfänglich verfolgt haben, hat irgendwann zu einem Hunger nach mehr Menschlichkeit geführt, nach urmenschlichen Fragen, humanistischen Anliegen. In Armins Malerei habe ich solche Inhalte erstmals für mich entdeckt.

AB: Positionen wie meine haben Jochen wohl darauf gebracht, dass Malerei nicht nur theoriearme Gefühlsduselei ist, sondern auch in einem größeren philosophisch-anthroposophischen Kontext stehen kann.

Heute zählt Meyer Riegger zu den wichtigsten Galerien Deutschlands, Armin Boehm zu den meist beachteten Malern der jüngeren Generation. Sind Sie sich gegenseitig dankbar?

JM: Ja. Armin ist ein Glücksfall. Wir sind gemeinsam groß geworden. Wenn die Entwicklung eines jungen Künstlers und die Entwicklung einer jungen Galerie parallel verlaufen, ist das für beide Seiten sehr befriedigend.

AB: Meyer Riegger sind meine Entdecker. Doch in jeder Beziehung gibt es Phasen des Auf-die-Schulter-Klopfens und Phasen der Kritik. Ich habe auch harte Atelierbesuche von meinen Galeristen bekommen.

„Harte Atelierbesuche“ heißt, die Galerie nimmt direkten Einfluss auf die Kunstproduktion?

„Bei näherer Beschäftigung mit Armins Arbeit hatte ich das Gefühl, umdenken zu müssen“



Aufgestiegen Galerist Jochen Meyer von Meyer Riegger ist mit Boehm groß geworden – und umgekehrt

„Ich finde es gut, wenn auch meine frühen Sammler noch ein Bild kaufen können“



^ **Impressionen** Hier geht's zum Künstler und zu intensiver Arbeit

v **Hinterhof-Atelier** Boehm arbeitet in der Umgebung des Rosa-Luxemburg-Platzes in Berlin

AB: Ein guter Galerist muss dein bester Kritiker sein. Den Finger in die Wunde legen, dahin, wo es weh tut.

JM: In ein Bild direkt einzugreifen, steht mir nicht zu. Ich kann aber einen Künstler bestärken, gute Ansätze weiterzuentwickeln.

AB: Ich zweifle ja auch gelegentlich an einer Arbeit. Gerade, wenn ich eine neue Werkphase beginne und ein Ausstellungstermin kurz bevor steht.

Angst vor dem Scheitern?

AB: Ich suche ständig nach neuen Ansätzen, benutze neue Materialien und Formen, ändere meine Bildsprache. Das ist natürlich viel riskanter, als immer dieselben Sachen zu machen, von denen man schon vorher weiß, dass sie ankommen.

Jochen Meyer: Armins künstlerische Haltung ist fantastisch. Er weiß genau, wohin er seine Arbeit treiben muss.

Gestalten Sie Ihre Preispolitik gemeinsam?

JM: Ja. Jeder Preiserhöhung geht eine lange Diskussion voraus: Wo steht Armin in seiner künstlerischen Karriere, wann ist der richtige Zeitpunkt?

AB: Man kann Preise spekulativ gestalten oder halbwegs auf dem Boden belassen. Wir sind uns einig, dass wir letzteres bevorzugen. Ich finde es gut, wenn auch meine frühen Sammler noch ein Bild kaufen können.

> **Boehm-Werk**
„Yair“, 2012, Öl,
Stoff auf Holz, 110
x 60 cm

» **Kunstpaar**
Boehm und Meyer
beim gemeinsa-
men Interview im
Atelier



Fotos: Sandra Beyer

Fotos: Sandra Beyer, Kunstrepas: Lepowski Studios GmbH



Ist es von Vorteil, wenn Sammler und Künstler eine persönliche Beziehung aufbauen?

JM: Klar ist es schön, wenn Künstler wie Armin an ihren Sammlern interessiert sind. Wir vertreten aber genauso Künstler, die nicht mal zu ihrer eigenen Eröffnung kommen. Es geht um die Arbeit, nicht um die Person.

AB: Als Künstler ist man kein Gesellschaftsclown. Doch Gesprächspartner zu treffen, die in meiner Arbeit eine Bereicherung für ihr Leben oder Denken sehen, kann befruchtend sein. Mit einigen Sammlern bin ich sogar befreundet.

Die Galerie Meyer Rieger wurde 1997 in Karlsruhe gegründet. Seit 2008 gibt es eine zweite Niederlassung in Berlin. Ist Berlin das härtere Pflaster?

JM: Als deutsche Galerie ist es heute notwendig, in Berlin präsent zu

sein. Hier erreichen wir die größtmögliche Öffentlichkeit - Kuratoren, Kritiker, Sammler, Künstler, Kollegen. Die Konkurrenz ist sicher größer. AB: In Karlsruhe konnte die Galerie ihre eigene Handschrift entwickeln, aber erst in Berlin steht sie im absoluten Fokus. Sich in diesem roughen Umfeld zu behaupten, tut Galeriebetrieb und Künstlern gut.

Meyer Riegger ist Armin Boehms Muttergalerie. Zusätzlich ist nun eine Zusammenarbeit mit der Galerie Harris Lieberman in New York und mit der Galerie Peter Kilchmann in Zürich geplant. Wie regelt man unter Galeristen das Geschäftliche?

JM: Wir schreiben Kommissionsscheine. So behalten wir den Überblick über sämtliche Arbeiten und führen ein Archiv. Das ist für spätere Museumsausstellungen wichtig.

„Als Künstler ist man kein Gesellschaftsclown“





Nachher
oben: BIR“, 2012. Öl, Papier, Stoff auf Holz.
Links: „Rafah (Riot), 2010“, Öl, Papiercollage, Lack, Glas, Asphalt auf Leinwand.
Rechts: „ArimKova, 2010, Öl, Sonnenblume, Tuch auf Holzped



Foto: Sandra Beyer, Kunstrepropos, Lepowski Studios GmbH

Gibt es in einer Beziehung zwischen Künstler und Galerist manchmal Eifersucht?

AB: Wenn ich das, was ich mache, nicht für das Wichtigste halten würde, kann ich Hobby-Maler werden. Dennoch muss man Distanz zu sich selbst wahren. Wenn Meyer Riegger eine enge Beziehung zu anderen Künstlern pflegt, ist das natürlich in Ordnung und gehört zum Geschäft.
JM: Es reicht nicht, Armin alle zwei Jahre in unserer Galerie und auf Messen zu zeigen. Dass er jetzt in New York ausstellt - dem bis heute wichtigsten Umschlagplatz der Welt - ist folgerichtig. Entscheidend für die Zusammenarbeit ist, dass die neuen Galerien unser enges Vertrauensverhältnis mittragen.

Letzte Frage: Gehen Sie von einer lebenslangen Zusammenarbeit aus?

AB: Jochen und ich kommen beide aus der Provinz, er aus dem Badi-schen, ich aus dem Rheinland. Wir denken familiär. Vielleicht liegt es auch an meiner künstlerischen Prägung: Meine Lehrer an der Düsseldorfer Akademie haben ebenfalls zeitlebens mit denselben Galerien gearbeitet - Konrad Klapheck mit Zwirner, Jörg Immendorff mit Michael Werner.
JM: Eine Künstler/Galerist-Beziehung hat viel mit dem normalen Leben zu tun. Mann kann es mit einer Liebes- oder Freundschaftsbeziehung vergleichen: Da geht man auch vom lebenslangen Miteinander aus. ■